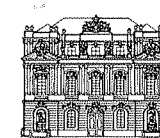


ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
BALKAN-KOMMISSION
INSTITUT FÜR SLAWISTIK DER UNIVERSITÄT WIEN

WIENER
SLAVISTISCHES JAHRBUCH

Band 48

SONDERDRUCK



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

WIEN 2002

INHALT

KONGRESSBEITRÄGE

| | |
|---|-----|
| BERGERMAYER, A. (Wien), Zum Problem der gemeinslavischen Reflexe <i>kw, gw, xw</i> vs. <i>cw, (d)zw, sw</i> vor Vordervokalen – eine Erklärung auf der Grundlage generativistischer Phonologietheorie | 7 |
| GRZYBEK, P. (Graz), Quantitative Aspekte slavischer Texte (am Beispiel von Puškins <i>Evgenij Onegin</i>)..... | 21 |
| HAUSBACHER, E. (Salzburg), Kultur und Geschlecht: Vertextungen kultureller und geschlechtsspezifischer Identität(en) / Alterität(en) bei zeitgenössischen russischen und kroatischen Autorinnen..... | 37 |
| HOLZER, G. (Wien), Zur Sprache des mittelalterlichen Slaventums in Österreich. Slavisch unter bairischem Einfluss..... | 53 |
| JURIĆ-KAPPEL, J. (Wien), Bosanske apokalipse u svome (južno)slavenskom kontekstu | 75 |
| KRZYSZTOFORSKA-DOSZEK, J. (Wien), „Kronika lęchicka” Augusta Bielowskiego..... | 95 |
| MOSER, M. (Wien), Ruthenisch oder Russisch? Die Sprache der galizischen Russophilen nach 1848 | 99 |
| NEWERKLA, S. M. (Wien), Die Vermittlung deutscher Lehnwörter durch das Tschechische in das Polnische und Slovakische | 117 |
| REINHART, J. (Wien), Morphologische Innovationen des Altkirchenslavischen..... | 133 |
| SIMONEK, S. (Wien), Wiener Parkwelten bei Ivan Cankar und Ivo Vojnović | 149 |
| WINCZER, P. (Wien), Das Altwerden des Dichters als Thema und Epilog des eigenen Schaffens (am Beispiel Jaroslav Seiferts und Jarosław Iwaszkiewiczs)..... | 161 |
| ZAND, G. (Wien), Die Karpato-Ukraine in der tschechischen Literatur 1918-1938..... | 179 |

WEITERE BEITRÄGE

| | |
|--|-----|
| АВЕРИНЦЕВ, С. (Вена), Лафонтеповская парадигма и русский спор о басне: Вяземский versus Крылов..... | 189 |
| MANOVA, S. (Vienna), Between inflection and derivation: on morphotactic expression of aspect and gender in Bulgarian, Russian and Serbo-Croatian | 203 |

PETR MAREŠ (PRAHA)

Standardsprache und Umgangssprache in der neuen tschechischen Literatur*

1. Zu den wichtigsten und auffallendsten sprachlichen Zügen der neuen tschechischen Literatur gehört eine sehr reiche und vielförmige Verwendung von umgangssprachlichen bzw. nicht-standardsprachlichen Mitteln, die in den Texten in verschiedene Relationen zu der Standardsprache eintreten. Dieses Phänomen hat sowohl innersprachliche als auch kulturelle Wurzeln. In diesem Aufsatz werde ich den allgemeinen Rahmen und die Entwicklung des Gebrauchs der Umgangssprache in der tschechischen Literatur skizzieren und dann die heutige Lage am Beispiel einiger sprachlich ausgeprägter Werke vorstellen.

2. Die genannten Züge in der Sprache der Literatur sind im Wesentlichen durch die sprachliche Situation des Tschechischen bedingt, d. h. durch den Status und durch die Interrelationen der einzelnen Existenzformen (Varietäten).

Die neuzeitliche Standardsprache (*spisovná čeština*) ist für manche tschechische Sprecher, v. a. in Böhmen, durch eine bestimmte „Nichtselbstverständlichkeit“ gekennzeichnet, was damit zusammenhängt, dass sie eigentlich aufgrund eines Willensaktes in der Periode der sog. nationalen Erneuerung in der ersten Hälfte des 19. Jh. entstand, dabei jedoch übermäßig viele Elemente des älteren Sprachzustandes in sich integrierte. Die Standardsprache wird so auf der einen Seite als Träger der nationalen und kulturellen Werte betrachtet, als fundamentale sprachliche Existenzform für die öffentliche und offizielle Kommunikation (und dazu gehört im Grunde auch die literarische Kommunikation), auf der anderen Seite wird sie aber – vorwiegend in Böhmen – als etwas einigermaßen Künstliches, Gesuchtes empfunden, als ein Gebilde, das für individuelle, spontane und authentische Äußerung nicht genügend geeignet ist (und aus einem bestimmten Gesichtspunkt ist die Literatur gerade eine individuelle Äußerung).

Als zweiter wichtiger Faktor wird die Position und die Gestalt der Umgangssprache wirksam. Im westlichen Teil des tschechischen Sprachgebiets konstituierte sich ein in hohem Maße unfiziertes umgangssprachliches Gebilde, das sog. Gemeinböhmisches (*obecná čeština*) – nach dem terminologischen

* Der Aufsatz ist im Rahmen des von der Grantová agentura der Karlsuniversität in Prag unterstützten Projekts Nr. 262/2000 entstanden.

Vorschlag von Josef VINTR (2001: 132; früher wurde es als Gemeintschechisch bezeichnet). Das Gemeinböhmisches (diesen Terminus werde ich im Weiteren verwenden) entstand als Interdialekt, durch Beseitigung der (relativ kleinen) Unterschiede unter den böhmischen Mundarten. Es ist daher auf einem relativ großen Gebiet verbreitet, und es verlor jede soziale Beschränkung. Unter diesen Bedingungen begann sich auch eine Tendenz zur Beseitigung seiner funktionalen Beschränkung durchzusetzen. Das Gemeinböhmisches funktioniert so in Böhmen als übliches, merkmalloses Medium der Alltagskommunikation, Elemente des Gemeinböhmisches und häufige Schwankungen zwischen standardsprachlichen und umgangssprachlichen Mitteln erscheinen allerdings auch in bestimmten Texten im Rahmen der öffentlichen, halböffentlichen bis offiziellen Kommunikation (vgl. KRČMOVÁ 2000: 67-69).

Es handelt sich natürlich vor allem um mündliche Äußerungen, was mit jenem „nicht selbstverständlichen“ Status der Standardsprache zusammenhängt (ein typisches Beispiel sind Rundfunk- und Fernsehdiskussionen bzw. Talkshows). In einigen Fällen kann als Ursache der Schwankungen die Unfähigkeit der Sprecher, sich fließend standardsprachlich auszudrücken, festgestellt werden, meistens werden jedoch die gemeinböhmisches Formen und Wörter ganz bewusst verwendet, um die eigene Individualität, Originalität und (gespielte) Spontaneität zu manifestieren (aber auch um im Einklang mit den sprachlichen Gewohnheiten des Publikums zu stehen).

In den letzten Jahren verbreitet sich das Gemeinböhmisches immer mehr auch in den öffentlichen geschriebenen Texten. Zu den typischen Bereichen seiner Verwendung gehören die Werbung, die auf Jugendliche ausgerichteten Zeitschriften und die Lifestyle-Magazine; als Hauptmotiv tritt also wieder die Anpassung an die sprachlichen Gewohnheiten der potenziellen Leser (der Zielgruppe) auf, die zur Erhöhung der Popularität bzw. Wirkung der Texte führen soll. Mit Elementen des Gemeinböhmisches arbeiten aber manchmal auch Feuilletons in seriösen Zeitungen, und es sind entsprechende sprachliche Experimente auch in der Essayistik zu finden (ŠERÝ 1997).

Die tschechische sprachliche Situation kompliziert sich durch Unterschiede zwischen Böhmen auf der einen Seite und Mähren sowie Schlesien auf der anderen. Im östlichen Teil des tschechischen Sprachgebiets ist die dialektale Basis deutlich verschieden von jener in Böhmen; dazu kommt noch eine markante innere Differenzierung (drei Dialektgruppen). Das Gemeinböhmisches wird hier somit im Grunde als etwas Fremdes empfunden. In diesen Regionen setzen sich zwar auch eigene umgangssprachliche, interdialektale Sprachgebilde durch, ihre Position ist aber mit der des Gemeinböhmisches nicht vergleichbar. Die Sprecher selbst betrachten diese Sprachgebilde als begrenzt anwendbar, regional markiert und nur für die alltägliche private Kommunikation geeignet, und sie verbinden mit ihnen kein gesellschaftliches Prestige.

3. Die neue und besonders die gegenwärtige tschechische Literatur reflektiert die komplizierte und spannungsvolle Schichtung der Sprache und der

Kommunikation auf mannigfaltige Weise. Der Gebrauch des Gemeinböhmisches als Umgangssprache wurde hier zu einem bedeutenden Ausdrucksmittel. Immer geht es allerdings um eine Stilisierung, die durch die ästhetische Funktion der Texte determiniert ist (vgl. KRČMOVÁ 2000: 70).

Die Entwicklung der Sprache der tschechischen Literatur seit Ausgang des 19. Jh. (vor allem der Sprache der Prosa und des Dramas, aber teilweise auch der Sprache der Poesie; vgl. RAMBOUSEK 1996) kann in einer der möglichen Perspektiven als Geschichte der Einbürgerung der Umgangssprache, an erster Stelle des Gemeinböhmisches, in literarischen Texten gesehen werden. Diese Entwicklung war nicht linear – und sie wurde auch durch außerliterarische, vor allem ideologische Faktoren beeinflusst –, aber im Grunde kann sie folgendermaßen skizziert werden: von der evokativen Funktion, der Modellierung bestimmter Züge alltäglicher Kommunikation, zum Gebrauch der Umgangssprache als relativ autonomes künstlerisches Mittel, das an die Verhältnisse in der realen, außerliterarischen Kommunikation nicht direkt gebunden ist und im Rahmen der spezifischen Struktur des literarischen Werkes analysiert und beurteilt werden muss.

Die erste Phase kann also als Periode der sog. sprachlichen Charakteristik bezeichnet werden. Die Elemente der gemeinböhmisches Umgangssprache traten in den sprachlichen Äußerungen der intratextuellen Subjekte (der kommunizierenden Personen, eventuell auch des personalisierten Erzählers) als Mittel auf, die vor allem zur Charakterisierung der regionalen, sozialen bzw. Generationszugehörigkeit dieser Subjekte dienten. Zu den Gipfelpunkten dieser Phase gehört etwa der berühmte Roman Jaroslav Hašeks *Osudy dobrého vojáka Švejka* (Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk, 1921-1923), wo die Personenrede mit großer Überzeugungskraft die alltäglichen mündlichen Äußerungen modelliert, während der Erzähler sich standardsprachlich und manchmal archaisierend bzw. „amtlich“ ausdrückt (vgl. DANEŠ 1954):

A přerušiv tak proud řeči nadporučíka, Švejk stál po vojensku, a ani nemrkaje, díval se mu přímo do očí. (HAŠEK 1983: 199)

„[...] Když jsem seděl na garnizóně, tak tam s námi byl takovej chytřej člověk vzdělaněj, profesor na obchodní škole. Ten dezentyroval z bojiště a měl bejt s ním náramně slavněj proces, aby byl pro postrach odsouzeněj a oběšenej, a ten se z toho náramně jednoduše vyvlík [...]“ (HAŠEK 1983: 444-445)

Das Prinzip der sprachlichen Charakteristik führte zur bedeutenden Erweiterung des Formenreichtums der Sprache der Literatur. In der darauffolgenden Phase, die die Zwanziger- bis Vierzigerjahre des 20. Jh. einbezog, war jedoch die Negierung dieses Prinzips ebenso wichtig. Die Lockerung der Bindung der Rede von intratextuellen Subjekten an die Verhältnisse in der realen Kommunikation wurde vor allem durch das Werk von Vladislav Vančura signalisiert, der in seinen Texten frei mit unterschiedlichen, oft scharf kontrastierenden (z. B. archaischen und deutlich expressiven, auch vulgären) Sprachmit-

teln arbeitete. Außerdem versuchte Vančura in seiner letzten Schaffensperiode, verschiedene Erzähl- und Ausdrucksweisen konzentriert, in Form einer „Musterkollektion“, zu gestalten; so ist seine Erzählung *Povětrí* (Die Witterung, 1940) als konsequente Darstellung der „Vorstadtrede“ stilisiert (vgl. DOLEŽEL 1965: 156, 1993: 111-112):

Koukal sem teda, aby se moh před vostatnima vytáhnout. Chtěl sem zamluvit vejtržnost; ale tě péro: žárlivec – žárlivec. Chytla ho raplovina a už v tom bruslil. Dělal jak píchnutej! Bacil se do náprsní kapsy a řval na plný kolo, že se Bětka slejzá s adjunktem. (VANČURA 1988: 212)

Zur definitiven Durchsetzung des Gemeinböhmischen als eines völlig legitimen Bestandteils literarischer Texte kam es um das Jahr 1960 (einige damals zum ersten Mal publizierte Werke wurden allerdings schon früher geschrieben). Es war die Zeit der Wende zur Schilderung des alltäglichen Lebens und zum subjektivierten Gesichtspunkt. Das Gemeinböhmisch entsprach dieser Perspektive und schien eine viel versprechende Quelle der Innovation des literarischen Ausdrucks zu sein; repräsentativ sind die Werke von Bohumil Hrabal oder Josef Škvorecký (vgl. DOLEŽEL 1962, 1965; SGALL 1961). Ein wichtiger Zug dieser Texte war, dass der Gebrauch der Umgangssprache bei Personen bzw. Erzählern meist mit eindeutig positiven Konnotationen verbunden war; sie diente als Hinweis auf Alltäglichkeit und Gewöhnlichkeit, aber auch Natürlichkeit, Spontaneität, Vitalität, Aufrichtigkeit und Sensibilität.

Seit den Sechzigerjahren tritt das Gemeinböhmisch, meist in Kombination mit der Standardsprache, als eine der usuellen Alternativen der sprachlichen Gestaltung literarischer Texte auf. Eine bestimmte Dämpfung der Euphorie hinsichtlich der Möglichkeit, das Gemeinböhmisch relativ frei zu verwenden, öffnete dann den Weg für Bemühungen um eine feinere, durchdachtere und nicht eindeutige Eingliederung des Gemeinböhmischen in die Struktur des literarischen Textes. In diesem Zusammenhang müssen wenigstens die Erzählungen Ota Pavels erwähnt werden, die in zwei Sammlungen in der ersten Hälfte der Siebzigerjahre erschienen sind (*Smrt krásných srnců* [Der Tod der schönen Rehböcke] 1971; *Jak jsem potkal ryby* [Wie ich die Fische traf] 1974).

Diese in der Ich-Form erzählten Texte zeichnen sich durch einen permanenten Wechsel zwischen standardsprachlichen und nicht-standardsprachlichen, gemeinböhmischen Elementen aus, der oft sehr abrupt ist. Er realisiert sich häufig im Rahmen eines einzigen Satzes oder sogar eines einzigen Wortes (das ist möglich, weil die markantesten Züge des Gemeinböhmischen lautlicher und morphologischer Natur sind). Es ist sehr schwierig, bestimmte organisatorische Prinzipien festzulegen, nach denen sich dieser Wechsel richten könnte. Es wurde über Poetisierungsstrategien, über Betonung der emotionalen Aufrichtigkeit der Äußerung u. Ä. gesprochen (STICH 1975; JEDLIČKOVÁ 1992). Als wichtiger Faktor treten auch die Tonqualitäten auf, vor allem euphonische Wiederholungen (JEDLIČKOVÁ 1992: 418). Die standardsprachlichen und die gemeinböhmischen Elemente werden oft so verwendet, dass in den beiden Varie-

täten Tonparallelismen entstehen: „Na bahnitým břehu stáli čtyři chlapi v napucovaných zelených uniformách“ (PAVEL 1991: 82; alle Hervorhebungen, auch im folgenden Zitat, von P. M.). Typisch für Pavels Verfahren ist dabei die Konstituierung komplizierter, mehrdimensionaler Relationen; z. B. die Äußerung „Jednoho dokonce dostal. Asi pětikilového sumce s vouskama a malýma záhadnýma očkama“ (PAVEL 1991: 156) weist einen Tonparallelismus zwischen einer gemeinböhmischen Endung (*vouskama*) und standardsprachlichen Dualendungen auf, und das Wort mit der gemeinböhmischen morphologischen Charakteristik entfernt sich zugleich von der Umgangssprache dadurch, dass es im Anlaut nicht ein *f*, das in der authentischen Alltagsrede zu erwarten wäre (*fouskama*), sondern das standardsprachliche *v* aufweist. Pavels Erzählungen können so als ein prägnantes Beispiel der Bildung eines spezifischen künstlerischen Ganzen aus Elementen der Standardsprache und der Umgangssprache bezeichnet werden.

Die folgenden Jahre wurden am deutlichsten von der Gegenüberstellung der Standard- und der Non-Standardsprache bestimmt, die sich in der Untergrund-, der Samizdat- bzw. der Exilliteratur verbreitete. Die gemeinböhmische Ausdrucksweise (oft mit Vulgarismen angereichert) funktionierte als Signal einer alternativen, inkonventionellen Lebenseinstellung, einer Opposition gegenüber allen offiziell verkündeten Werten (zu denen man auch die Standardsprache zählte). Die Verwendung der Standardsprache wurde zum Zeichen der gegnerischen Seite, der Fremden, Feindlichen, Angepassten, Nichtbegreifenden. In einer relativ reinen und darum ein bisschen eintönigen Form manifestierte sich diese Einstellung im Romantriptychon ... *a bude hůř* (... und es kommt noch schlimmer, 1985) von Jan Pelc. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Novelle *Medorek*, das prosaische Debüt von Petr Placák (im Samizdat 1986, gekürzte Buchausgabe 1990). Die genannte sprachliche und Wertopposition ist im Text präsent, sie verbindet sich jedoch mit anderen Oppositionen und Tendenzen zu einem dynamischen und wandelbaren Ganzen, wo die einzelnen Faktoren um Dominanz „ringen“. Gemeinböhmisch ist im *Medorek* auch die Sprache des durch langweilige und stereotype Arbeit gefüllten Alltags und der Konformität; außerdem setzt es sich als Teil der ins Groteske gesteigerten sprachlichen Porträts der Funktionäre und Polizeiermittler durch (einen anderen Teil bilden dann feste standardsprachliche Wendungen der „sozialistischen“ politischen Phraseologie). Daneben entspricht die Standardsprache auch den Bereichen der Kreativität, der geistigen Werte, der Phantasie und der poetischen Träume (vgl. HAUSENBLAS 1994):

„Jen si nemysli,“ řval kádrovák, „že se z toho nák vykrotíš! Jak si to vůbec představuješ, že bysme tě pustili jen tak! Budeš platit jako mourovatej!“ (PLACÁK 1990: 112)

Ach, nelekej se, neumím hovořit. Lucie, jak šileně nenávidím lidi! Ta denní vulgarost sebelibých očí. Hnusné, odporné a nevím, jak může být něco tak zlého! (PLACÁK 1990: 131)

4. Die sprachliche Strukturierung vieler gegenwärtiger literarischer Texte weist einige deutliche Tendenzen auf, die zum Teil mit allgemeineren literarischen und kulturellen Strömungen zusammenhängen, vor allem mit dem Phänomen der Postmoderne, die in den Neunzigerjahren in der tschechischen Literatur Fuß fasste und auch in eher populär ausgerichteten Werken (Michal Viewegh) reflektiert wird (vgl. u. a. HOFFMANNOVÁ 1992; MACHALA 2001: 47-80):

(a) Es setzt sich immer mehr der Grundsatz *anything goes* (alles ist möglich) durch. Die Verwendung von Elementen aus verschiedenen Varietäten und Schichten der tschechischen Sprache wird so immer mehr durch das Prinzip eines freien Spiels beherrscht. Es geht um ein Spiel, das die Effekte ausnützt, die aus einer überraschenden Verbindung anscheinend unverbindbarer Elemente hervorgehen, aus den Kontrasten und neu auftauchenden Beziehungen.

(b) Es wird immer mehr nicht der Einklang aller Bestandteile des Textes betont, sondern die Heterogenität, Diskontinuität, Verschiedenheit und relative Selbständigkeit einzelner Elemente und Komponenten.

(c) Der Hang zu Verschiedenheit und Buntheit führte u. a. zu vermehrtem Vorkommen von Elementen regional bzw. lokal begrenzter Sprachgebilde (Dialekte bzw. Interdialekte), die allerdings häufig nicht mehr die Eigenart des entsprechenden Gebiets veranschaulichen sollen, sondern umgewertet sind, ganz „unangemessen“ verwendet werden und durch ihr überraschendes Auftauchen wirken.

(d) Es wird die Oralität der Umgangssprache betont, d. h. die geschriebenen Texte versuchen, die mündliche Ausdrucksweise detailreich zu evozieren bzw. zu modellieren. Neben der Spannung zwischen der Standardsprache und der Umgangssprache tritt so auch das Spannungsverhältnis Schreiben ↔ Sprechen in den Vordergrund. Die Hervorhebung der Oralität führt zu einem Zusammenstoß zwischen den graphischen Mitteln, die der geschriebenen Standardsprache angemessen sind, und dem Streben nach Erfassung von Besonderheiten der mündlichen Äußerungen. Als Konsequenz dieses Zusammenstoßes erscheinen kleinere oder größere Verletzungen der stabilisierten, usuellen Form von Wörtern (häufig sind z. B. Vokalkürzungen – *vidim, muj* – oder Auslassungen in Konsonantengruppen – *kerej, dete, dyt*).

5. Die gegenwärtige Lage werde ich jetzt an einigen literarischen Texten demonstrieren, die sprachlich (aber auch künstlerisch) beachtenswert sind und als ausgeprägte Beispiele der aktuellen Strömungen dienen können.

5.1. Das Prinzip des freien sprachlichen Spiels repräsentiert musterhaft das Werk des Dramatikers, Prosaikers und hoch geschätzten Theaterregisseurs Jan Antonín P i t í n s k ý , an erster Stelle sein „Lustspiel sowohl für Puppen als auch für Lebende“ *Buldočina* (Das Bulldoggenfleisch, verfasst 1992, Buchausgabe 1995). *Buldočina* ist eine skurrile Moritat, ein absurdes Schauerspiel, und dieser Charakteristik entspricht auch die Gestaltung der Sprache. Sie erscheint als eine anarchische Mischung disparater Elemente. Der Autor selbst führt in einer Nachbemerkung zum Text an, dass er einmal so, einmal anders

schrieb, nicht fähig war, auf die sprachlichen Details zu achten, und eigentlich so schrieb, wie er gerade wollte; er sieht ein, dass die Sprache des Schauspiels unorganisch und bizarr geworden ist, betrachtet dies aber nicht als etwas Negatives (PŘÍNSKÝ 1995: 66; alle folgenden Zitate nach dieser Ausgabe).

In den Äußerungen der Personen sind häufige Elemente des Gemeinböhmisches zu finden, die Aufmerksamkeit ziehen jedoch auffälliger und seltener erscheinende Mittel auf sich. Es herrscht hier eine komische, ganz künstliche Mischung von (oft deformierten) lautlichen Zügen und Formen vor, die aus geographisch entfernten Lokaldialekten stammen, aus dem archaischen chodischen Dialekt (Südwestböhmen – [*douče, nehud'ál*]) und dem hannakischen Dialekt (Zentralmähren – *držijó, véroba, kópák*); als Verbindungsglied können die Einzelheiten angesehen werden, die in beiden Dialekten vorkommen, vor allem das prothetische *h-* (gerade dieses *h-* wird zur Quelle von einigen konstruierten, unerwarteten Formen: *hazbestové, hupejre, huhlídáš*). Vgl. z. B. folgende Partien aus dem „Vorspiel“:

PEPI: [...] Nuž, tedy srozumínó: buldočinu na stul haž naši sencí přindó k polednímu ze šichty, tak? [...]

PEPI: Však-li se mně to zdá, se teprv huvidí. Hále nejčko k věci [...].

VONDRA: Jáť sem nákej Vondrojč vod Domažlojc bech tu s váma mluvíl.

PEPI: Nuž ha co beste, chlape, se vás již napodruhkrát ptám, vod nás chtíl? [...]

PEPI: (*nastaví ruku*) Hať vám slóží! (5-7)

Damit verbinden sich dann noch umgangssprachliche Germanismen („vurstů a kaufů kopa“, 26) und als Kontrastmittel veraltete Poetismen aus dem 19. Jh. sowie tschechische und lateinische Bezeichnungen der Schmetterlinge:

JOŽI: Juž se i směje nám v zor bratr proradné! (64)

EMIL: Tedy si dobře pamatuj, žeť jedná se o mrkvouše jeřabinkového, anobř plexus neotandis. Bodeš-li si to pamatovat, d'ouče pěkný? (26)

Die Integrität des Textes, der sprachlich sehr disparat, kontrastreich und deformiert ist, stärkt dann paradoxerweise die Tatsache, dass auch die szenischen Anmerkungen, die Personenliste u. Ä. auf entsprechende Weise formuliert sind:

([...] *Pepi mlaská a vyplivuje náký dřívka z huby*) (18)

(*Hemil pjeje a verábí jednu břidlicu za druhó*) (30)

5.2. Unter den jüngeren Autoren, die vor allem mit der Spannung zwischen der tschechischen Standardsprache und dem Gemeinböhmisches arbeiten, tritt als repräsentativste Persönlichkeit zweifellos Jáchym T o p o l auf. Großes Aufsehen erregte sein umfangreicher Roman *Sestra* (Die Schwester, 1994), in dem er sehr breit das Gemeinböhmisches verwendete und zugleich die Sprache als dynamische, ständig neue Formen bildende Entität auffasste und reflektierte (vgl. MAREŠ 1996; SCHNEIDEROVÁ 2000). In diesem Aufsatz werde

ich Topols Novelle *Anděl* (dt. Engel-Exit, 1995) behandeln, die Prager Realien mit einer mythologisch-allegorischen Handlung über das Chaos der Welt und ihre reinigende Flamme verbindet.

Topol selbst vertritt die Meinung, dass das Ziel des Schreibens nicht die Entstehung eines sprachlich homogenen Ganzen sei und dass der (intuitive) Wechsel sprachlicher Mittel aus verschiedenen Varietäten und Schichten den Effekt der „Natürlichkeit“ erwecke (vgl. SVOBODOVÁ 2001: 119). Im Einklang damit oszilliert der ganze Text ständig zwischen der Standardsprache und dem Gemeinböhmischen.

Die gemeinböhmischen Mittel kommen sehr oft sowohl in der Personenrede als auch in den Äußerungen des Erzählers vor. Die Personenrede zeichnet sich dabei durch ihr Streben nach Evozierung der alltäglichen mündlichen, eher lässigen Ausdrucksweise aus (vgl. SVOBODOVÁ 2001: 120); allerdings findet man hier auch kleine Abweichungen in Richtung Standardsprache (vgl. die Form *na ni* oder das Possessivadjektiv):

[...] Dyt' ta moje malá po pani Ljubě brečí! A mohla by se tu vobjevit konkurence a my sme si s pani Ljubou pláclí. A i lidi se na ni ptaj. Neřek bys ani kolik lidí! Dyt' přid' někdy! [...]. (TOPOL 1995: 101; alle folgenden Zitate nach dieser Ausgabe)

Poslouchej, zkoušeli všelicos. Zkoušeli i Ljubinu krev. Vůbec tam nemusela bejt tak dlouho, dybys kejvnul dřív. Věděli, že tě musej pořádně zahákovat, abys řek jo. A že máš tvrdou mordu. Seš tvrdohlavej! [...]. (123)

Den Erzähler charakterisiert neben dem niedrigen Pol (Gemeinböhmisch, Lässigkeit und Derbheit im Wortschatz) auch eine entgegengesetzte, „hohe“ Ausdrucksebene. Beide kommen schon im Einleitungskapitel stark zur Geltung, einer Art Prolog zur Handlung, wo sich das Motiv der Weihnachtsmesse mit der Vorstellung eines bunten Ensembles von Gestalten, oft am Rande der Gesellschaft stehend, verbindet. Die sprachliche Gestaltung der Szenen in der Kirche (9-13) schwankt ständig zwischen gemeinböhmischen und standard-sprachlichen lautlichen und morphologischen Mitteln („ve vzdáleným nebi“ – „v tom kradmém světle“) sowie zwischen erhabener und alltäglicher bis derber Ausdrucksweise („proklela cizí rod“, „byla mše svatá“, „zpod svíc“ – „kšeffáci všeho druhu“, „cestu zamázla bohatá nadace“, „jejich šamstří“). In diesem Wechsel ist kein System bzw. keine deutliche Tendenz zu erkennen, doch allgemein kann er als ein Gegenstück zu den exponierten Antinomien sakral ↔ profan, geistig ↔ materiell, Präsenz der Normen ↔ deren Absenz betrachtet werden. Darüber hinaus gelangen sprachliche Kontraste in den Vordergrund, die als Betonung und implizite Reflexion der Unterschiede zwischen den Varietäten des Tschechischen wirken. So konkurrieren ständig die standard-sprachlichen präteritalen Formen mit *-l* im Auslaut mit den gemeinböhmischen Formen ohne *-l* („cinkl“, „zahlíd“, „popad“, „vypukl“, „popad“ usw.), oder analog erscheinen drei Varianten des Pronomens *kteřý* im Rahmen eines einzigen Absatzes („kerejm“, „kteřý“ [Nom. Sg.], „kterejma“). Manchmal werden

auch kontrastierende Formen direkt nebeneinander gestellt: „sousedé, lidi“ und sogar „mlčlivý snědí muži“, wo der gemeinböhmische Status des ersten Adjektivs nur graphisch (durch *-y*) markiert ist.

Die genannten sprachlichen Schwankungen charakterisieren auch die folgenden Kapitel. Ebenfalls kommt die direkte Konfrontation der beiden Varietäten immer wieder zur Geltung („vykopl“, „zahlíd“, „vykop“, „rozběhl se“, ...; 116); ein prägnantes Beispiel leitet das dreizehnte Kapitel der Novelle ein:

Vůbec nevěděl, jestli s ní chce být. Ne, nevěděl, jestli s ní může bejt. (92)

Dafür, wo welche Varietät zum Zug kommt, lässt sich schwer eine Regel finden. Bei eingehender Beobachtung zeigt es sich, dass die religiös und mythologisch ausgerichteten, die poetisch-metaphorischen sowie die verallgemeinernden, deklarativen Textpartien eher standardsprachlich formuliert sind und so den besonderen Status der Mitteilung hervorheben; es ist aber nicht schwierig, auch Gegenbeispiele zu finden:

Lidé čpící dnem už žádná předsevzetí neměli anebo je tajili hluboko v sobě v jámě bolesti, v oceánu sebou naslzené soli, tu a tam zčeřeném vlnkami či zmítaném hurikány hysterie. (16)

[...] tohle bylo chráněný ženský území, území zcela pod ochranou záhadného ženského démona, záhadného, protože nejenže chránil, on taky zasazoval údery [...]. (115-116)

Weiter ist es u. a. typisch, dass in nächster Nähe der gemeinböhmischen Äußerungen oft ausgeprägt standardsprachliche bzw. formale Elemente auftreten wie die Verbaladjektive (*zející, ječící*) oder neutrale Pluralendungen im Attribut auf *-a, -á* („všechna okna zabeďněná“, 92).

Die sprachliche Gestaltung des Textes zeichnet sich gerade durch ihre Wandelbarkeit sowie Unvorhersagbarkeit aus, durch die Unmöglichkeit, die verwendeten Mittel und den Textstil einheitlich zu charakterisieren und zu klassifizieren. Auf ganz allgemeiner Ebene können jedoch diese Züge wieder als bestimmtes Äquivalent des thematischen Aufbaus der Novelle betrachtet werden, der sich ganz frei zwischen Gattungsmustern bewegt und die logische Motivation der Handlung übergeht (vgl. JUNGSMANN 1996).

5.3. Jiří Kratochvíl wird seit der Veröffentlichung seiner ersten Romane (*Medvědí román* [Der Bärenroman] 1990; *Uprostřed noci zpěv* [Gesang inmitten der Nächte] 1992) als prominenter Repräsentant der tschechischen postmodernen Literatur betrachtet; auch er selbst deklariert oft seine postmoderne Orientierung. Seine Werke sind charakterisiert durch die Verflechtung von Authentischem (Autobiographischem) und Phantastischem, das Spiel mit der Erzählung, der Fiktion und den Gattungskonventionen, die Reflexion des Schreibens und der eigenen Poetik (vgl. u. a. HOFFMANN 2001; LUKAVSKÁ 2002). Ich werde hier den sprachlichen Aufbau von Kratochvíls drittem Roman *Avion* (1995) behandeln, der alle wichtigen Züge seines Stils enthält.

ich Topols Novelle *Anděl* (dt. Engel-Exit, 1995) behandeln, die Prager Realien mit einer mythologisch-allegorischen Handlung über das Chaos der Welt und ihre reinigende Flamme verbindet.

Topol selbst vertritt die Meinung, dass das Ziel des Schreibens nicht die Entstehung eines sprachlich homogenen Ganzen sei und dass der (intuitive) Wechsel sprachlicher Mittel aus verschiedenen Varietäten und Schichten den Effekt der „Natürlichkeit“ erwecke (vgl. SVOBODOVÁ 2001: 119). Im Einklang damit oszilliert der ganze Text ständig zwischen der Standardsprache und dem Gemeinböhmischem.

Die gemeinböhmisches Mittel kommen sehr oft sowohl in der Personenrede als auch in den Äußerungen des Erzählers vor. Die Personenrede zeichnet sich dabei durch ihr Streben nach Evozierung der alltäglichen mündlichen, eher lässigen Ausdrucksweise aus (vgl. SVOBODOVÁ 2001: 120); allerdings findet man hier auch kleine Abweichungen in Richtung Standardsprache (vgl. die Form *na ni* oder das Possessivadjektiv):

[...] Dyt' ta moje malá po pani Ljubě brečí! A mohla by se tu vobjevit konkurence a my sme si s pani Ljubou pláclí. A i lidi se na ni ptaj. Neřek bys ani kolik lidí! Dyt' příd' někdy! [...]. (TOPOL 1995: 101; alle folgenden Zitate nach dieser Ausgabe)

Poslouchej, zkoušeli všelicos. Zkoušeli i Ljubinu krev. Vůbec tam nemusela bejt tak dlouho, dybys kejvnul dřív. Věděli, že tě musej pořádně zahákovat, abys řek jo. A že máš tvrdou mordu. Seš tvrdohlavej! [...]. (123)

Den Erzähler charakterisiert neben dem niedrigen Pol (Gemeinböhmisches, Lässigkeit und Derbheit im Wortschatz) auch eine entgegengesetzte, „hohe“ Ausdrucksebene. Beide kommen schon im Einleitungskapitel stark zur Geltung, einer Art Prolog zur Handlung, wo sich das Motiv der Weihnachtsmesse mit der Vorstellung eines bunten Ensembles von Gestalten, oft am Rande der Gesellschaft stehend, verbindet. Die sprachliche Gestaltung der Szenen in der Kirche (9-13) schwankt ständig zwischen gemeinböhmischem und standard-sprachlichen lautlichen und morphologischen Mitteln („ve vzdáleným nebi“ – „v tom kradmém světle“) sowie zwischen erhabener und alltäglicher bis derber Ausdrucksweise („proklela cizí rod“; „byla mše svatá“; „zpod svíc“ – „kšeff'áci všeho druhu“; „cestu zamázla bohatá nadace“; „jejich šamstří“). In diesem Wechsel ist kein System bzw. keine deutliche Tendenz zu erkennen, doch allgemein kann er als ein Gegenstück zu den exponierten Antinomien sakral ↔ profan, geistig ↔ materiell, Präsenz der Normen ↔ deren Absenz betrachtet werden. Darüber hinaus gelangen sprachliche Kontraste in den Vordergrund, die als Betonung und implizite Reflexion der Unterschiede zwischen den Varietäten des Tschechischen wirken. So konkurrieren ständig die standard-sprachlichen präteritalen Formen mit *-l* im Auslaut mit den gemeinböhmisches Formen ohne *-l* („cinkl“; „zahlíd“; „popad“; „vypukl“; „popad“ usw.), oder analog erscheinen drei Varianten des Pronomens *ktěry* im Rahmen eines einzigen Absatzes („kěrej“; „ktěry“ [Nom. Sg.], „ktěrejma“). Manchmal werden

auch kontrastierende Formen direkt nebeneinander gestellt: „sousedé, lidi“ und sogar „mlčelivý snědí muži“, wo der gemeinböhmisches Status des ersten Adjektivs nur graphisch (durch *-y*) markiert ist.

Die genannten sprachlichen Schwankungen charakterisieren auch die folgenden Kapitel. Ebenfalls kommt die direkte Konfrontation der beiden Varietäten immer wieder zur Geltung („vykopl“; „zahlíd“; „vykop“; „rozběhl se“; ...; 116); ein prägnantes Beispiel leitet das dreizehnte Kapitel der Novelle ein:

Vůbec nevěděl, jestli s ní chce být. Ne, nevěděl, jestli s ní může bejt. (92)

Dafür, wo welche Varietät zum Zug kommt, lässt sich schwer eine Regel finden. Bei eingehender Beobachtung zeigt es sich, dass die religiös und mythologisch ausgerichteten, die poetisch-metaphorischen sowie die verallgemeinernden, deklarativen Textpartien eher standardsprachlich formuliert sind und so den besonderen Status der Mitteilung hervorheben; es ist aber nicht schwierig, auch Gegenbeispiele zu finden:

Lidě čpící dnem už žádná předsevzetí neměli anebo je tajili hluboko v sobě v jámě bolesti, v oceánu sebou naslzené soli, tu a tam zčeřeném vlnkami či zmitaném hurikány hysterie. (16)

[...] tohle bylo chráněný ženský území, území zcela pod ochranou záhadného ženského démona, záhadného, protože nejenže chránil, on taky zasazoval údery [...]. (115-116)

Weiter ist es u. a. typisch, dass in nächster Nähe der gemeinböhmisches Äußerungen oft ausgeprägt standardsprachliche bzw. formale Elemente auftreten wie die Verbaladjektive (*zející, ječící*) oder neutrale Pluralendungen im Attribut auf *-a, -á* („všechna okna zabeđená“, 92).

Die sprachliche Gestaltung des Textes zeichnet sich gerade durch ihre Wandelbarkeit sowie Unvorhersagbarkeit aus, durch die Unmöglichkeit, die verwendeten Mittel und den Textstil einheitlich zu charakterisieren und zu klassifizieren. Auf ganz allgemeiner Ebene können jedoch diese Züge wieder als bestimmtes Äquivalent des thematischen Aufbaus der Novelle betrachtet werden, der sich ganz frei zwischen Gattungsmustern bewegt und die logische Motivation der Handlung übergeht (vgl. JUNGMANN 1996).

5.3. Jiří Kratochvíl wird seit der Veröffentlichung seiner ersten Romane (*Medvědí román* [Der Bärenroman] 1990; *Uprostřed noci zpěv* [Gesang inmitten der Nächte] 1992) als prominenter Repräsentant der tschechischen postmodernen Literatur betrachtet; auch er selbst deklariert oft seine postmoderne Orientierung. Seine Werke sind charakterisiert durch die Verflechtung von Authentischem (Autobiographischem) und Phantastischem, das Spiel mit der Erzählung, der Fiktion und den Gattungskonventionen, die Reflexion des Schreibens und der eigenen Poetik (vgl. u. a. HOFFMANN 2001; LUKAVSKÁ 2002). Ich werde hier den sprachlichen Aufbau von Kratochvíls drittem Roman *Avion* (1995) behandeln, der alle wichtigen Züge seines Stils enthält.

Die Grundlage des Textes ist zwar neutral standardsprachlich, sie wird aber häufig durch verschiedene Abweichungen beeinträchtigt. Auffallend ist das Vorkommen typischer Züge und Elemente der zentralmährischen (hannakischen) Dialektgruppe bzw. der Mittel, die den Status gesamtmährischer Regionalismen haben. Das kann natürlich mit Kratochvils persönlicher Verbundenheit mit Mähren in Zusammenhang gebracht werden, vor allem aber mit der Situierung der ganzen Handlung des Romans in Brno (Brünn). Noch mehr sind allerdings die lautlichen und morphologischen gemeinböhmisches Züge vertreten, und die sprachliche Buntheit des Textes wird weiter durch plötzlich auftauchende Archaismen, Neologismen, deutlich expressive Ausdrücke und kurze fremdsprachige Einsprengsel verstärkt.

Die sprachlichen Mittel, die auf die mährische Region hinweisen, werden zunächst – traditionell – zur Hervorhebung der seltsam wirkenden Eigenart einer Person „aus dem Volke“ verwendet („Jaké já su u tebe ‚pane Kočka‘! Já su u tebe strýc Áda!“, KRATOCHVIL 1995: 29; alle folgenden Zitate nach dieser Ausgabe), bald wird jedoch die sprachliche Regionalität in ein ironisches Allusionsspiel mit Fragmenten aus der verfallenden „Volkstradition“ einbezogen („Pod', kočička, stréček Šimra ti koupí šimla!“, 54). Ein andermal funktioniert die Auffälligkeit des dialektalen expressiven Ausdrucks vor allem als Anziehungs- und Intensivierungsfaktor, der die Position der phantastischen Gipfelszene unterstreicht („ach, kdy už zgebnu, Hynku, kdy už zgebnu!“, 176).

Die Dialektismen bzw. Regionalismen wirken manchmal als integrales Element der Idiolekte der Personen sowie der erzählenden Subjekte und signalisieren ihre Verankerung in Mähren („proložil všechny brněnské čtvrti“, 37; „polfbili Milušece zaráz každý jednu ruku“, 104; „Tož hledím na Hynka okouzlen“, 172), mindestens genauso oft führt jedoch die Art ihrer Verwendung zum Schluss, dass sie eher zitiert werden, dass der böhmische Leser mit einem Augenzwinkern wiederholt auf die Spezifik mährischer Ausdrucksweise aufmerksam gemacht wird („jednu půlku samy umyly, či spíš jen tak pošóstaly“, 100; „že se pak s nima navalijou Milušece do bytu“, 105).

Die einzelnen sprachlichen Züge, die mit dem Gemeinböhmisches identisch sind, erscheinen relativ oft im Text, ihr Vorkommen lässt sich jedoch nicht voraussagen. Nur in bestimmten Fällen kann der Griff zur gemeinböhmisches-westmährischen Lautung als Ausdruck eines emotionalen Engagements interpretiert werden („Kryl nás dostal do ohromný nálady“, 22; „Stejně by to byly jen samý neskonály pindy“, 43) bzw. als Intensivierungsmittel („pistolníkovi ve vatované bundě se rozprskne hlava jako šnilej meloun“, 87). Beide Faktoren verbinden sich dann in einer Beschreibung des personifizierten Todes:

Ale ta smrt je už hle tady, za tímhleťím rohem, a má ohavnou podobu moc ošklivý ženský. Tý nejošklivější ženský, na jakou chudák mužskej může narazit, když si nedá dost pozor. (32-33)

Neben der Tendenz zum spontan wirkenden Wandel setzen sich auch Äußerungen durch, die auf einem auffallenden sprachlichen Kontrast beruhen, auf einem Zusammenstoß von Mitteln, die zu unterschiedlichen Sprachsphären gehören und in ihrem Kontakt sowohl eine spielerische Reflexion der Unterschiede zwischen Sprachgebilden als auch Widerspiegelung des Sprachchaos darstellen können:

Tam, kde před rokem zbourali obrovské barák, bývalý Dům nábytku [...]. (12)

[...] místo ní sem vozijou německej chemickéj vodpad. (73)

A je to teď v Brně špica. Děsně rajcovnej. [...] Je drahej jak sviňa. (140)

Für Kratochvils Roman ist somit kennzeichnend, dass die immer wieder vorkommenden Abweichungen von der Standardsprache manchmal als Ausdruck von Sprachspontaneität und Authentizität, manchmal als Charakterisierungsmittel, oft aber auch als Bestandteil eines gewollten Kontrasts und als Ergebnis der reflexiven Einstellung zur Sprache sowie der ironisierenden Nachahmung und Umwertung gedeutet werden können.

5.4. Der poetisierte und reflexive Roman *Obyčejné věci* (Gewöhnliche Dinge, 1998), das prosaische Debüt von Jan Vrak (Pseudonym des Verlegers Tomáš Koudela), repräsentiert in extremer Weise die Tendenz zu sprachlicher Variabilität und Heterogenität. Beachtenswert ist auch die Tatsache, dass das Gemeinböhmisches hier nur einen quantitativ nicht privilegierten Bestandteil des Textes bildet; in den Vordergrund tritt hingegen der (literarisch sonst nur selten genutzte) schlesisch-polnische Übergangsdialekt, der entlang der tschechisch-polnischen Grenze nördlich und östlich von Ostrava (Mährisch Ostrau) gesprochen wird. Diese ethnisch und sprachlich bunt gemischte Gegend ist nämlich der grundlegende Schauplatz einer Familienchronik, die teilweise auch eine Lokalchronik ist, eine Suche nach den eigenen Wurzeln, die der Erzähler namens Jan Vrak unternimmt und in Form einer komplizierten Montage von Fragmenten den Lesern vorlegt (vgl. MACHALA 2001: 113, 179-180).

Einen wichtigen Aspekt des Textes bildet so die Vorstellung vom Zusammenleben und Zusammenstoßen mehrerer Sprachen (Tschechisch, Polnisch, der genannte Übergangsdialekt, Deutsch) und mehrerer nationaler Identitäten, die die schlesische Region prägte und auch die individuelle Selbstbestimmung ihrer Bewohner determinierte:

[...] ústa naposled promlouvají. Prosbami o odpuštění ve všech mateřských jazycích, kterými jsou obdařena. „Pane bože, unser Vater im Himmel, ocju na niebésach [...]. Mein Vater, ojče švienty, zabijalem ludži pistoletem [...], zabíjel jsem holýma rukama, a to šilenství jsem přežil, i ja němoge i něchce žít“. (VRÁK 1998: 108-109; alle folgenden Zitate nach dieser Ausgabe, alle Hervorhebungen von J. V.)

Das schlesisch-polnische Element gelangt im Roman in den Vordergrund, wobei eine bestimmte Rolle wahrscheinlich auch der Effekt der Unüblichkeit, der Aktualisierung spielt („Janušku, moš rončky goronce i suche jak

ojčec“, 48). Im Zusammenhang mit der gründlichen genealogischen Rekonstruktion und mit der Nachbildung der durch verschiedene Faktoren verursachten Mobilität der Gestalten kommt es allerdings dazu, dass zahlreiche Varietäten des Tschechischen (die zentralmährischen, ostmährischen und schlesischen Dialekte bzw. Interdialekte, das Gemeinböhmisch) sowie weitere Fremdsprachen (vor allem Slowakisch) im Text ebenfalls vertreten sind. Der Roman kann so in gewisser Hinsicht als eine Beispielsammlung, die die Sprachverhältnisse auf dem tschechischen Gebiet in Vergangenheit und Gegenwart illustriert, funktionieren. Die einzelnen Sprachgebilde konkretisieren die wechselnden Handlungsorte und wirken zugleich als Attribute der Gestalten, deren Sprechweise – und deren Persönlichkeit – meist durch die einst angeeignete Varietät der Sprache, mit breiterem kulturellen Kontext verbunden, gekennzeichnet ist (die Existenz des Menschen und seine Sprache sind intim verknüpft: „co jsem, jaký je můj jazyk“, 162). Die Varietäten werden oft unmittelbar miteinander konfrontiert, wie in der folgenden Probe, wo die Rede des Vaters des erzählenden Helden durch seine Jugendjahre in Ostmähren determiniert ist, während die Mutter ihre böhmische Abstammung manifestiert:

„*dyť bude mít zamotanú hlavú, co se pořád ptáš na teho německého dědu, zeptej se na dědu Šimonika, miškařa se Záhorovic,*“ [...].

„*Chlapče drahej, neptej se mě na ty věci, já o nich prd vim, dyž tak se zeptej tetý Pauli, sestry tvýho děda [...]*“ (117)

Die verschiedenen Sprachgebilde bzw. Sprachen charakterisieren nicht nur die Äußerungen der einzelnen Personen, sondern durchdringen in einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß auch die Rede des Erzählers. Der Erzähler bezieht bruchstückhafte, „andersartige“ Formulierungen in seinen Textbereich als „fremde Rede“ ein, die auf die betreffenden Personen hinweist und sie assoziiert („z gospodarstwa čioči Pauli“, 40; „kterého jsem zase uvidžal v svojich čterdžestu latach“, 99; „*Ne,‘ zakrútil tento hlavú a uléhľ*“, 76; „u prvých *Nachrichten večera*“, 106). Diese „fremde Rede“ wird aber zugleich als „eigene Rede“ empfunden, da sie die Ausdrucksweise der Vorfahren des Erzählers ist, die in gewisser Hinsicht in ihm weiterleben.

Die genannten Sprachgebilde und Sprachen treten im Text nicht neutral auf, sie werden zu Trägern von unterschiedlichen, oft gegensätzlichen Werten, die einen wichtigen Aspekt des Romans bilden. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sprachgemeinschaft erscheint somit als mächtige vereinigende Kraft, was die Szene der Begegnung zweier Soldaten, die auf feindlichen Seiten kämpften, exemplarisch zeigt („*To němožlive, joch je tež Čiešiňok*“, 114). Sie kann aber auch zum Merkmal der Andersartigkeit und zum traumatisierenden Stigma werden („pubescentní stud za polský přízvuk vyčnívající nad přirozeným moravským dialektem spolužáků“, 116). Die sprachliche Mannigfaltigkeit führt zu Verständnisproblemen, zum intensiven Erleben der Fremdheit („ocitla se v řeči a jazyce, kterému mohla stěžít rozumět“, 87), sie regt aber auch das Streben nach Überwindung der Barriere an, nach Aneignung und somit Besei-

tigung des Fremden („[...] který ji sem vylákal [...] z kraje hanáckého moře a širokodedhé intonace – do černě jazyka – k stínům výslovnosti – jimž se rychle učila rozumět“, 81). Doch bleibt das natürlich erworbene Sprachgebilde im Inneren des Menschen als etwas, was seine Identität prägt und was in extremen existenziellen Situationen zum Ausdruck kommt: so verwendet die sterbende Tante Oli den schlesischen Dialekt, der für ihre Umgebung unverständlich ist („v *nesrozumitelném slezském dialektu, který se zmocnil jejích úst v posledních chvílích*“, 105).

Die einzelnen Sprachgebilde bzw. Sprachen werden als Träger der kulturellen Traditionen, des überindividuellen Gedächtnisses betrachtet („*Je řečí paměti*“, 38). Der melancholische und nostalgische Ton, der den ganzen Text durchdringt, ist in dem Bewusstsein begründet, dass die lange erhaltene Kontinuität abgebrochen wird, dass das spezifische Kultur- sowie Familienerbe in Vergessenheit gerät:

[...] nikdy ho nenapadlo, že by se mohl vracet a říkat: „*u tego przystanku autobusowego*“ – se stalo tohle – „*u tego to supermareta zaš to*“. (116)

Stal se hlavním hrdinou zmizelého světa, zmizelého jazyka – hrobů; jména ryta do kamene jazykem, kterým napsat příběh – svůj – neumím. (126)

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass das Gemeinböhmisch in diesem Kontext implizit als ein expandierender Faktor figuriert, der allerdings nicht die Macht der Identifikation besitzt („*bez síly mateřské*“, 115). Einem „Klage- lied“ über das alte Schlesien folgt ein souveräner Ausspruch, in dem sich eine Geringschätzung der Tradition äußert und in dem Züge des Gemeinböhmischen dominieren:

„*jen tak, na těch pár zbylých domků hodí se hliníkovéj plech místo břidly a nebo tašek anebo tēráku, a pak se to omítne tou hnusnou břizolitovou omítkou s kabřincovejma obkládačkama ...*“ (115)

6. Die hier verfolgte Art und Weise der Sprachgestaltung stellt in der neuen tschechischen Literatur natürlich nur eine – wenn auch bedeutende – Linie dar. Zumindest erwähnt sei hier darum auch eine gegensätzliche Strömung, die auf einer betont kultivierten, manchmal ein bisschen esoterischen Schreibweise beruht (vgl. u. a. die Werke von Daniela Hodrová oder Michal Ajvaz und Miloš Urban). Man muss auch in Betracht ziehen, dass die „Leichtigkeit“, mit der die Varietäten gewechselt werden können, die Gefahr in sich birgt, dass immer neue Kombinationen von Sprachelementen in einem Leerlauf erzeugt werden, ohne dabei einen neuen Sinn zu produzieren. Es bleibt abzuwarten, ob die neu entstandenen Werke auch neue Möglichkeiten der Verwendung von ungleichartigen Sprachmitteln in einem künstlerischen Ganzen finden.

A b k ü r z u n g e n

Q u e l l e n

- HAŠEK 1983: J. Hašek, *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války I.-II.*, Praha
- KRATOCHVIL 1995: J. Kratochvil, *Avion*, Brno
- PAVEL 1991: O. Pavel, *Zlatí úhoři*, Praha
- PITÍNSKÝ 1995: J. A. Pitínský, *Buldočina aneb Nakopnutá kára – Matka (sociální drama)*, Praha
- PLACÁK 1990: P. Placák, *Medorek*, Praha
- ŠERÝ 1997: L. Šerý, *První knížka o tom, že řád je chaos ...*, Praha
- TOPOL 1995: J. Topol, *Anděl*, Praha
- VANČURA 1988: V. Vančura, *Povídky a menší prózy*, Praha
- VRAK 1998: J. Vrak, *Obyčejné věci*, Olomouc

L i t e r a t u r

- DANEŠ 1954: F. Daneš, *Příspěvek k poznání jazyka a slohu Haškových „Osudů dobrého vojáka Švejka“*, *Naše řeč* 37, 124-139
- DOLEŽEL 1962: L. Doležel, *Jazykové typy současné české prózy*, in: *Slavica Pragensia IV*, Praha, 655-660
- DOLEŽEL 1965: L. Doležel, *Aktualizace v současném uměleckém jazyce*, *Naše řeč* 48, 153-161
- DOLEŽEL 1993: L. Doležel, *Narativní způsoby v české literatuře*, Praha
- HAUSENBLAS 1994: O. Hausenblas, *Placákův Medorek jako čin lingvistický*, *Naše řeč* 77, 6-13
- HOFFMANN 2001: B. Hoffmann, *Má láska, Postmoderno (Prozaik Jiří Kratochvil)*, in: J. Hasil (Hrsg.), *Přednášky z XLIV. běhu Letní školy slovan-ských studií*, Praha, 140-149
- HOFFMANNOVÁ 1992: J. Hoffmannová, *K charakteristice postmoderního textu*, *Slovo a slovesnost* 53, 171-184
- JEDLIČKOVÁ 1992: A. Jedličková, *Ota Pavel: Smrt krásných srnců*, in: *Česká litera-tura 1945–1970. Interpretace vybraných děl*, Praha, 411-422
- JUNGMANN 1996: M. Jungmann, *Topolův Anděl*, *Literární noviny* 7, Nr. 18, 7
- KRČMOVÁ 2000: M. Krčmová, *Termin obecná čeština a různost jeho chápání*, in: Z. Hladká – P. Karlík (Hrsg.), *Čeština – univerzália a specifika 2*, Brno, 63-77
- LUKAVSKÁ 2002: K. Lukavská, *Navrát se do domu srdce svého ... aneb Jiří Kratochvil – „postmoderní“ literatura*, *TVARY, příloha obytveníku Tvar*, Nr. 3, Praha
- MACHALA 2001: L. Machala, *Literární bludiště. Bilance polistopadové prózy*, Praha
- MAREŠ 1996: P. Mareš, *„Tajnej a otevřenej jazyk“ (Spisovnost a nespisovnost v románu Jáchyma Topola Sestra)*, in: R. Šrámek (Hrsg.), *Spisovnost a nespisovnost dnes*, Brno, 176-178
- RAMBOUSEK 1996: J. Rambousek, *Obecná čeština v české poezii*, in: R. Šrámek (Hrsg.), *Spisovnost a nespisovnost dnes*, Brno, 183-187
- SGALL 1961: P. Sgall, *Nespisovné tvary v literatuře*, *Plamen* 3, Nr. 12, 97-101
- SCHNEIDEROVÁ 2000: S. Schneiderová, *Topolův román Sestra a jeho jazyk*, in: *Studia Bohemica VIII*, Olomouc, 177-181
- STICH 1975: A. Stich, *K obecné češtině v současné krásné próze (Ota Pavel)*, *Naše řeč* 58, 215-223
- SVOBODOVÁ 2001: J. Svobodová, *Jazyk na přelomu tisíciletí v uměleckém textu*. Jáchym Topol: *Anděl*, *Jazykovědné aktuality* 38/4, 119-124
- VINTR 2001: J. Vintr, *Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte*, München

- MAREŠ, P. (Praha), *Standardsprache und Umgangssprache in der neuen tschechischen Literatur* 219
- Šmitek, Z. (Ljubljana), *O mitološki vsebini toponima „Devin skok“* 233

MATERIALIEN

- HOLZER, G. (Wien), *Corrigenda in der Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens. Band 10: Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens* 255

REZENSIONEN

- Holzer, G., *Die Slaven im Erlaftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich*, Wien 2001 (R. KATIČIĆ) 259
- Zemskaja, E. A. (Otv. red.), *Jazyk ruskogo zarubež'ja. Obščie processy i rečevye portrety*, Moskva – Vena 2001 (J. BESTERS-DILGER) 263
- Podskalsky, G., *Theologische Literatur des Mittelalters in Bulgarien und Serbien 865 – 1459*, München 2000 (Z. HAUPTOVÁ) 265
- Stahl-Schwaetzer, H., *Renaissance des Rosenkruzertums: Initiation in Andrej Belyjs Romanen Serebrjanyj golub' und Peterburg*, Frankfurt am Main u. a. 2001 (B. SEIDEL-DREFFKE) 271
- Russische Literaturgeschichte. Unter Mitarbeit von Chr. Engel, A. Guski, W. Kissel, J. Klein und W.-H. Schmidt sowie D. Uffelmann (Redaktion) herausgegeben von K. Städtke, Stuttgart – Weimar 2002 (S. SIMONEK) 276
- Kultur-Wissenschaft-Russland. Beiträge zum Verhältnis von Kultur und Wissenschaft aus slawistischer Sicht. Hrsg. v. W. Eismann und P. Deutschmann, Frankfurt a. M. 2000 (S. SIMONEK) 280
- Chinyeva, E., *Russians outside Russia. The Émigré Community in Czechoslovakia 1918–1938*, München 2001 (F. B. POLJAKOV) 283
- Kloferová, S., *Mluva v severomoravském pohraničí*, Brno 2000 (J. VOJTOVÁ) 284
- Traduzione e rielaborazione nelle letterature di Polonia, Ucraina e Russia XVI–XVIII secolo, a cura di G. Brogi Bercoff, M. Di Salvo, L. Marinelli, red.: M. Piacentini, Alessandria 1999 (M. MOSER) 288
- Mesto a jeho jazyk, Editor Slavomír Ondrejovič, Bratislava 2000 (S. M. NEWERKLA) 293
- Štejer, M. V., *Žáček ... aneb Výborně dobrý způsob, jak se má dobře po česku psátí nebo tisknouti (1668)*, ed. Daniel Nečas, Praha 2001 (S. M. NEWERKLA) 296

| | |
|---|-----|
| Schuster-Šewc, H., Die ältesten Drucke des Obersorbischen. Wenceslaus Warichius und Gregorius Martini. Eine sprachwissenschaftliche Analyse. Mit Faksimile-Druck, Transliteration und Transkription, Bautzen 2001 (E. M. OSSADNÍK)..... | 298 |
| Zaradija Kiš, A., Šimun Greblo i njegovo Tumačenje muke Kristove (1493.), Pazin 2001 (J. REINHART) | 299 |
| Словарь древнерусского языка (XI – XIV вв.), том VI (овадь – покласти), Главный редактор: И. С. Улуханов, Ответственный редактор VI тома: В. Б. Крысько, Москва 2000 (J. REINHART)..... | 303 |

BUCHANZEIGEN

| | |
|---|-----|
| Kalista, Z., Česká barokní pouť, ed. M. Horáková, Žďár nad Sázavou 2001 (J. VINTR)..... | 307 |
| Tanner, M., Hora Olivetská. K vydání připravili Jan Malura a Pavel Kosek, Brno 2001 (S. M. NEWERKLA)..... | 309 |
| Musiat, S., Sorbische/wendische Vereine 1716 – 1937. Ein Handbuch, Bautzen 2001 (E. M. OSSADNÍK)..... | 310 |
| Betsch, M., Diskontinuität und Tradition im System der tschechischen Anredepronomina (1700 – 1850), München 2000 (M. MOSER)..... | 311 |
| Vladimir Solov'ëv, Reconciler and Polemicist. Selected Papers of the International Vladimir Solov'ëv Conference held at the University of Nijmegen, the Netherlands, in September 1998. Ed. by Wil van den Bercken, Manon de Courten and Evert van der Zweerde, Leuven u. a. 2000 (F. B. POLJAKOV)..... | 313 |